

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 36

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abhilfe

Peter Heisch: «Lob der Vergesslichkeit», Nr. 30

Sehr geehrter Herr Peter Heisch
Besten Dank für den Artikel über die Vergesslichkeit. Im viertletzten Satz schrieben Sie: «Zum Thema Vergesslichkeit wollte ich noch etwas Wichtiges hinzufügen, doch es fällt mir leider nicht mehr ein.»

Dem kann abgeholfen werden! Sie haben vergessen zu sagen, dass man das manipulierte Vergessen *nie vergessen* soll, damit die, die auf das Vergessen spekulieren, nicht *wieder von vorne anfangen* können!

Franz Matouschek, Zürich



Bewerbung als Reaktor

Lorenz Keiser: «Eidg. Stellenanzeiger vom 22. Juli 2086», Nr. 30

Sie suchen einen aktiven, strahlenden und noch brennfähigen Reaktor. Trotz Weiblichkeit besitze ich alle diese Eigenschaften und bewerbe mich hiermit als Reaktorin für diese Stelle.

Hier einige Angaben über mein berufliches Vorleben:

Vor 100 Jahren starb mein geliebter Mann Tschernobyl. Der Anblick seines Betonsarges hat in mir riesige Energiemengen freigesetzt.

Als Witwe war ich nun gezwungen, meinen Lebensunterhalt selber zu bestreiten. Mit viel Aktivität habe ich meine Stellen in Mühleberg und Gösgen angetreten. Doch nach kleineren Pannen in diesen Werken sah ich

mich nach einem neuen Strahlungsfeld um. Ich strahlte nun für Kaiseraugst. Doch diese absolut sichere (GAU-sichere) Anlage kann mich leider nicht befriedigen. Ich liebe das Risiko.

Daher suche ich wieder eine aktive Stelle in einem veralteten Betrieb.

Wenn Sie sich durch meine Strahlung angesprochen fühlen, würde es mich freuen, für Sie aktiv zu strahlen. Falls Sie es wünschen, strahle ich auch radioaktiv.

Tschernobylla
(alias K. Baumgartner,
Unterseen)

Tiefflug mit Atembeschwerden?

Bruno Knobel: «Heilige Kuh im Störfeuer», Nr. 32

Bruno Knobel behagt es nicht, dass laut repräsentativer Umfrage die Popularität der Armee von 1982 bis Ende 1985 in bemerkenswerter Weise gesunken ist. Einerseits zieht er – unbelastet von Methoden empirischer Sozialforschung – die Repräsentativität der Umfrage in Zweifel, andererseits versagt er es sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA), nach der ersten Umfrage im Jahr 82 gegründet, just seit dem Frühling 85 Unterschriften für ihre Initiative sammelte und somit ein ursächlicher Zusammenhang bestehen könnte zwischen dem Popularitätsschwund der Armee und der Aufklärungsarbeit der GSoA. Nein, sagt sich demgegenüber Knobel:

Die zunehmende Armeekritik zeugt nicht von grösserer Sachkenntnis und Zivilcourage der Befragten, sondern da sind «emotionelle Reaktionen» am Werk, «affektgesteuerte Hiebe», ja sogar – welch paradoxe Metapher – «spontane Hüftschüsse».

Die Kraftausdrücke scheinen Knobel vornehmlich als gedankliche Schleudersitze «rettende» Zuflucht zu sein, wenn ihm bei seinen analytischen Tiefflügen jeweils der Atem auszugehen droht. Offenbar spürt er selbst, dass die «notwendigerweise» undemokratische Armee Mühe hat, sich als Fremdkörper in der Demokratie mit «einleuchtenden Gründen» zu behaupten. Friedrich Dürrenmatt etwa hielte die Abschaffung der Schweizer Armee nicht für eine Tat blinder Gefühle, sondern für einen «ungeheuren Akt der Vernunft».

Diese Vernunft aber ängstigt Knobel. Er hofft, die Diskussion um die Armee stille den «Gwunder» zapplicher Kinder – und lasse alles beim alten. Er könnte sich täuschen: Mündige Bürger lassen sich nicht so schnell abspesen wie Knobels anscheinend kopflose Kinder ...

Marc Spescha, Zürich



Haus mit Blick auf KZ

Hans H. Schnetzler: «Ein Besuch im KZ Dachau», Nr. 33

Mit Bestürzung und einem Gefühl des Wiedererkennens habe ich den oben erwähnten Artikel gelesen. Da wurden Begebenheiten beschrieben, die ich leider auch erfahren musste.

Mein Besuch im KZ Dachau liegt zwar schon zwei Jahre zurück, aber noch immer ist mir jene besondere Atmosphäre, jener Geruch gegenwärtig. Nach langer Vorbereitung (Lesen von Büchern, Gesprächen mit meinem Vater) wagte ich mich an jenen Ort des Grauens. Dank meinem Vater, der mich begleitete, stand ich's durch.

Auch mir fielen die Leute auf, die – gleich einer Visite im Zoo – herumliefen, lachten, Kaugummi kauten und photographierten, was das Zeug hielt. Mir stockte der Atem. Da wurde geknipst, was die Kamera hergab.

Am schlimmsten fand ich damals, dass es Leute fertigbringen, an der Mauer, das heisst mit Blick ins KZ, ein Haus zu bauen.

Vergangenheitsbewältigung, gut, aber muss es gleich so geschehen? Ich brauchte gut einen Tag, um wieder meine Ferien zu geniessen. Noch lange ging mir dieser Besuch nach, obwohl ich mir eine Besichtigung des KZ gewünscht hatte. Noch einmal will ich nicht an solch einen Ort gehen. Einmal ist genug. Das Wissen und das Gesehene sind unauslöschlich in meinem Gedächtnis eingebrannt.

Ich danke Hans H. Schnetzler für seinen Bericht und Ihnen für die Veröffentlichung, hat er mir doch bewiesen, dass ich nicht zu mimosenhaft auf die Gleichgültigkeit anderer reagiert habe.

Christine Comment, Oberwil

Nebis Bücherfenster



Aus dem Vorwort: «Herzlichen Glückwunsch, Sie haben Geschmack bewiesen. Denn in Ihren Händen halten Sie ein aussergewöhnliches Buch. Dieses exklusive Werk ist auf Leute Ihres Formats zugeschnitten.»

«So leichtfüssig der Titel des neuen Nebispaltes daher kommt, es erwartet die Leser ein Lachen, das manchmal im Halse steckenbleiben könnte. Vordergründig und hintersinnig zugleich sind die Glossen, Kommentare, Aphorismen und Epigramme, die hier in origineller Aufmachung und illustriert geboten werden. Und sie passen in unsere Zeit: kurze Texte für den Eiligen, längere für denjenigen,

der verweilen möchte – die Dosierung sei jedem selbst überlassen. Womit er sich in jedem Fall auseinandersetzen muss, sind die pointierten Stellungnahmen zu Fragen der Zeit und der heutigen Gesellschaft. Ein originelles Buch mit zahllosen Überraschungen für alle, die anspruchsvolle Unterhaltung zu schätzen wissen.»

Oltners Tagblatt



Hieronymus Zwiebfisch
Wer lacht da?!
Das Beste aus dem Narrenkarren
144 Seiten, Fr. 17.80

Lassen Sie sich dieses originelle Buch von Ihrem Buchhändler zeigen!